

Geographien sozialen Widerstands

Die Verteidigung von Land und *territorio* am Isthmus von Tehuantepec, Mexiko

Rosa Philipp

1 Kämpfe zur Verteidigung von Land und *territorio*

Sabemos que eso nos afecta, nos afecta a nosotros, afecta a la vida de la gente, afecta a nuestro territorio, afecta a todos finalmente [...]. Digo es el capital corporativo mundial, ahora no es nada más ese tema de la globalización eso ya, el capitalismo neoliberal, global, eso ya se ha instalado e instaurado en todos los países de diferentes maneras en diferentes profundidades, y cuando llega se profundiza y nos chinga a todos, entonces ya los que estamos en la lucha que hemos analizado eso y que tenemos que cambiar las cosas (Interview Berta, 1. September 2022).

»Wir wissen, dass es [das Mega-Infrastrukturprojekt] Einfluss auf uns haben wird, dass es Auswirkungen auf uns alle haben wird, auf unser Leben, auf unser Land, dass es jede*n betreffen wird. Ich meine, es ist das Kapital der Weltkonzerne, jetzt ist es nicht mehr nur die Frage der Globalisierung, sondern es ist der globale, der neoliberale Kapitalismus, er ist bereits in allen Ländern auf verschiedene Weise und auf verschiedenen Ebenen verankert, und wenn er kommt, wird er um sich greifen und uns alle vernichten. Diejenigen von uns, die kämpfen, haben diese Analyse bereits gemacht und wir müssen die Dinge ändern.«

Diese indigene, lokal anerkannte und international bekannte Aktivistin vom Isthmus von Tehuantepec im Süden Mexikos betont, wie sehr sie und ihre Gemeinschaft sich durch den »Corredor Interoceánico« (Interozeanischer Korridor) in ihrer Lebensweise bedroht fühlen. Aus ihrer Sicht ist der »neoliberale Kapitalismus« die treibende Kraft hinter dem Mega-Infrastrukturprojekt. Berta versteht sich als »*defensora del territorio*« – also als soziale Aktivistin, die ihr *territorio* (Territorium) vor Ausbeutung schützt und gegen den Interozeanischen Korridor kämpft. Diese sozialen Proteste, die zum Ziel haben, Land und *territorio* zu verteidigen, sind Ergebnis postkolonialer Machtbeziehungen und anhaltender Ausbeutungsprozesse. Sie sind auch Ausdruck des Strebens nach Autonomie und Selbstbestimmung von indigenen Gruppen.

Aus einer geographischen Theorie-Perspektive betont Haesbaert (2023: 117) wie verschiedene Bewegungen in Lateinamerika dazu anregen »Territorium ausgehend von seinen vielfältigen Machtdimensionen neu zu denken: politisch (im engeren Sinne), wirtschaftlich, kulturell, affektiv, psychologisch sowie in seiner untrennbaren Wechselwirkung mit den so genannten Naturgewalten«. *Territorio* ist zu einem Schlüsselbegriff aktueller aktivistischer und wissenschaftlicher Debatten in Lateinamerika geworden. Er bezieht sich auf die komplexen Beziehungen zwischen ökologischen und sozialen Netzwerken (Ojeda et al. 2022; Schwarz/Streule 2023). Für dieses Buchkapitel verwende ich den Begriff *territorio*, um mich auf die Debatten in Lateinamerika zu beziehen, und »so eine unmittelbare Gleichsetzung mit dem vorherrschenden (national-)staatlich gerahmten Territoriums-Begriff der deutsch- und englischsprachig orientierten Politischen Geographie zu vermeiden« und um auf die verschiedenen Prozesse des *territorio* Machens und multiplen Verständnisse unterschiedlicher Akteure einzugehen (Schwarz/Streule 2023: 282; Haesbaert 2023).

Das Mega-Infrastrukturprojekt, von welchem Berta und ihre Gemeinschaft sich bedroht fühlen, ist der Interozeanische Korridor. Das Mega-Projekt sieht den Bau mehrerer Eisenbahnlinien vor; darunter eine Strecke zwischen dem Atlantik und dem Pazifik im Süden Mexikos, um den Güterverkehr zwischen den beiden Ozeanen zu erleichtern. Außerdem sind mehrere Industrieparks sowie der Ausbau von Häfen, Autobahnen und Energieparks geplant (Ceceña 2023; SIPAZ 2020). Der Korridor ist Teil der »vierten Transformation« der Regierung López Obrador 2018–2024 (Morena). Mit dieser Transformation strebt Morena mit ihrer Regierung eine neue Ära an und bezieht sich dabei auf drei historische Momente Mexikos: die Unabhängigkeit, die Reforma und die Revolution (Fuentes 2018). Die linkspopulistische Regierung López Obrador (Regierungsperiode 2018–2024) strebt mit dem Projekt die »Entwicklung und Modernisierung« des Süden Mexikos an und schreibt in ihrem Entwicklungsplan (2020–2024), dass sie einen »desarrollo equilibrado, sostenido, sustentable e incluyente en esta región del país«¹ fördern will (Secretaría de Gobernación 2020). Die von der Regierung angestrebte »Entwicklung« wird von weiten Teilen der mexikanischen Bevölkerung befürwortet und unterstützt, wie die hohen Zustimmungswerte (durchschnittlich 65 Prozent seit Amtsantritt von López Obrador 2018) zeigen. Diese sehen das Versprechen als Entwicklungschance für Armutsbekämpfung und Beschäftigungsmöglichkeiten (Blomeier/Strobel 2024; Vogel 2020). Im Juni 2024 bestätigte die Bevölkerung mit der Wahl Sheinbaums als Präsidentin die vorherige Regierungspartei Morena (Quiroga 2024). Das Mega-Infrastrukturprojekt ist noch nicht abgeschlossen, soll aber in der darauffolgenden Regierungsperiode (2024–vsl. 2030) weitergeführt werden (Blomeier/Strobel 2024).

Berta gehört zu einer der verschiedenen Protestbewegungen in der Region, die sich gegen den Interozeanischen Korridor und für die Verteidigung von Land und *territorio* einsetzen. Die Protestbewegungen agieren vor dem Hintergrund multipler Krisendiagnosen, wie einem sehr starken Erdbeben im Jahr 2017, der COVID-19-Pandemie und

1 »Ausgewogene, nachhaltige, zukunftsfähige und integrative Entwicklung in dieser Region des Landes«.

Inflation. Der Isthmus von Tehuantepec liegt an der engsten Stelle Mexikos und ist daher seit Jahrhunderten eine »geostrategische Durchgangsregion und bevorzugter Raum für ökonomische und Infrastrukturprojekte« (Lehmann 2019: 37). Verschiedene Akteure, darunter soziale Bewegungen, nationale und lokale Regierungen, Industrie und Drogenkartelle, ringen um Einflussnahme über die territoriale Kontrolle der Region (ebd.). Im Rahmen dieser Auseinandersetzungen kommt es wie auch in anderen Regionen Lateinamerikas, zu einer Zunahme der Gewalt gegen Umweltschützer*innen und Menschenrechtsverteidiger*innen, insbesondere Frauen*, die sich gegen diese Projekte engagieren (Ojeda 2023; Svampa 2021). Menschen, die sich dem Protest gegen das Mega-Infrastrukturprojekt anschließen, riskieren ihr Leben (Matías 2023; Redacción AN/FPR 2023).

Der Interozeanische Korridor ist, wie andere neo-extraktivistische und Infrastrukturprojekte in Lateinamerika, in die Logik des kolonialen Paradigmas der »Modernisierung« eingebettet. Gasparello (2023) beschreibt, wie durch den Interozeanischen Korridor das vielfältige Wissen und die Nutzung des *territorio* verloren gehen und die Gemeinden und ihr Gemeindeland »entwickelt« werden. In Oaxaca bezeichnen sich 57 % der Bevölkerung als indigen. Diese gehören verschiedenen Gruppen an, darunter *Chontal*, *Huave*, *Mixe*, *Zapoteca* und *Nahua* (COPLADE 2017; Secretaría de Gobernación 2020). Einige indigene Gemeinden haben Gemeindeland, welches über die Gemeindeversammlung verwaltet wird und essentiell für das Bestehen von natürlichen Ressourcen ist (Oropeza 2024)². Betroffene Gemeinden und Umweltschützer*innen beklagen die negativen Auswirkungen, wie beispielsweise industrielle Umweltverschmutzung, des Mega-Projekts auf die Umwelt (Matías 2023; Redacción AN/FPR 2023). Im Jahr 2019 wurden Befragungen durchgeführt und die befragten indigenen Gemeinden haben dem Interozeanischen Korridor zugestimmt, jedoch zweifeln Aktivist*innen und Verteidiger*innen von Land und *territorio* das Ergebnis an und weisen darauf hin, dass die Abstimmung unter Druck und mit unzureichenden Informationen stattfand und nicht alle betroffenen Gemeinden befragt wurden (SIPAZ 2020).

Im folgenden werde ich das Fallbeispiel des Widerstands am Isthmus von Tehuantepec aufgreifen. Im Beitrag nehme ich eine politisch-feministische Perspektive auf globale Machtverhältnisse ein und greife damit aktuelle geosoziale Fragen zu Kämpfen um *territorio*, Mega-Infrastrukturprojekte und deren Auswirkungen auf lokale Gruppen auf. Insbesondere feministische Bewegungen stellen die Verflechtung von kapitalistischen und patriarchalen Machtverhältnissen in Frage und betonen, dass die Auswirkungen von Mega- und neo-extraktivistischen Projekten ungleich verteilt sind und vor allem marginalisierte, sexualisierte und rassifizierte Gruppen treffen (Ojeda et al. 2022). Ich untersuche Widerstand – alltäglichen, sozialen, politischen und kulturellen – aus der Perspektive kommunitärer und indigener Feminismen in Lateinamerika. Die geosoziale Frage ergibt sich aus einer an das *territorio* gebundenen Lebensweise und der damit verbundenen Diskussion um soziale Gerechtigkeit im Kampf um die Verteidigung des »Lebens«, hier bezogen auf Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen und nicht-Menschen. Die Schwerpunktsetzung auf indigene und kommunitäre Feminismen resultiert aus der zentralen Rolle, die indigene und bäuerliche Menschen in den Bewegungen zur

2 Ausführliche Darstellung zu Landfragen bei Lehmann (2019).

Verteidigung ihres *territorio* und ihres »Lebens« spielen (Ojeda et al. 2022; Prieto Rozo 2023).

2 Mit sozialen Bewegungen forschen

Das einleitende Zitat stammt aus einem Interview, das ich im September 2022 am Isthmus von Tehuantepec geführt habe. Die Frauen*, mit denen ich geforscht habe, sind Teil einer Protestbewegung gegen den Interozeanischen Korridor. In meiner Forschung habe ich mich auf die *Asamblea de Pueblos Indígenas del Istmo Oaxaqueño en Defensa de la Tierra y el Territorio* (APIIDTT)³ konzentriert. Von August 2021 bis Juni 2023 verbrachte ich vier mehrmonatige Forschungsaufenthalte (insgesamt 7 Monate) in Juchitán am Isthmus von Tehuantepec, beobachtete die politischen Aktivitäten der APIIDTT und nahm daran teil. Aufgrund der konfliktären Lage in der Region und zwischen verschiedenen Protestbewegungen konzentrierte ich mich auf die APIIDTT und die mit ihr verbundenen Frauen*, um einen tieferen Einblick in eine national und international eingebundene Protestbewegung zu erhalten. Die APIIDTT beschreibt sich selbst als »somos una organización comunitaria de base integrada por asambleas y autoridades; indígenas, tradicionales y agrarias, asambleas en resistencia civil, colectiv@s y cooperativas indígenas de la región del Istmo de Tehuantepec, Oaxaca, México«⁴.

Während der Zeit der Forschung arbeitete die APIIDTT auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene mit unterschiedlichen Bewegungen zusammen. Mit den Frauen* – es gibt eine Untergruppe innerhalb der APIIDTT, die sich unter anderem explizit mit Gewalt an Frauen* und traditionellen Praktiken auseinandersetzt – verbrachte ich viel Zeit damit, Kontakte zu knüpfen und Themen wie Konflikte, persönliche Fragen, gemeinsame Interessen und Kämpfe zu diskutieren (siehe auch Schurr/Segebart 2012). Ich begleitete Mitglieder und einige andere Frauen*, die mit der APIIDTT in Verbindung stehen, zu verschiedenen Anlässen wie Demonstrationen und Reisen sowie im Alltag, wodurch ich eine vertrauensvolle Verbindung aufbauen konnte. Dabei diskutierte ich mit den Frauen* meine eigene Rolle und Position als Weiße Forscherin aus Deutschland und in der Schweiz arbeitend (Sundberg 2005). Daraus resultierend sprachen wir darüber, was wir gemeinsam tun können, z. B. Workshops, und wie ich mich in alltägliche Aktivitäten einbringen kann, um von »anderen epistemischen Welten« zu lernen (Sundberg 2014).

Während der vier Forschungsaufenthalte führte ich 16 narrative Interviews, sieben davon mit Go-Along Elementen (Kusenbach 2003), und zwei Workshops durch. 14 der 16 interviewten Frauen* identifizieren sich als Indigene (*zapoteca*) und sind zwischen 20 und 60 Jahre alt. Einige leben in ländlichen Gebieten und arbeiten in der landwirtschaftlichen Produktion, in der Lebensmittelherstellung und/oder stellen traditionelles Kunst-

3 Versammlung der indigenen Völker des Isthmus von Oaxaca zur Verteidigung von Land und Territorium; <https://tierrayterritorio.wordpress.com/>.

4 »Wir sind eine Basisorganisation, die sich aus indigenen, traditionellen und bäuerlichen Versammlungen und Autoritäten, Versammlungen des zivilen Widerstands, indigenen Kollektiven und Kooperativen aus der Region des Isthmus von Tehuantepec, Oaxaca, Mexiko, zusammensetzt« (Übers. d. A.)

handwerk her. Andere leben in städtischen Zentren, haben zum Teil einen akademischen Hintergrund und sind hauptsächlich Aktivistinnen, arbeiten in NGOs oder gehen ebenfalls traditionellen Tätigkeiten, wie der Produktion von traditionellem Essen oder Sticken, nach. Während des letzten Forschungsaufenthaltes (Februar bis Juni 2023) führte ich gemeinsam mit einer der Aktivistinnen der APIIDTT zwei Workshops durch. Der erste Workshop thematisierte patriarchale Strukturen und Gewalt und deren Auswirkungen auf den lokalen Kontext im Rahmen des Mega-Infrastrukturprojekts, der zweite fokussierte traditionelle Medizin und die Verbindung von *territorio* und Körper.

3 Dekoloniale lateinamerikanische Feminismen

Die Auswirkungen des Interozeanischen Korridors und die zugrunde liegenden globalen Ungleichheiten können aus der Perspektive der Feministischen Politischen Ökologie (feminist political ecology, FPE) analysiert werden. Vertreter*innen der FPEs untersuchen, wie Machtungleichheiten entlang von Geschlecht, Ethnizität, Klasse und historischem Kontext, Beziehungen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Wesen sowie ökologische Krisen und Umweltveränderungen prägen (Gottschlich et al. 2022; Rocheleau et al. 1996). Untersucht werden unter anderem die Auswirkungen extraktiver Prozesse auf den Zugang zu und die Verfügbarkeit von materiellen Ressourcen sowie auf lokale soziale Beziehungen (Ulloa 2020). Dabei werden in feministischen Ansätzen der Politischen Ökologie auch alltägliche Praktiken, Privatsphäre, Körperlichkeit, Intimität und Emotionen berücksichtigt (ebd.). Vertreter*innen der FPEs bieten Instrumente zur Analyse von Ungleichheiten und befähigen insbesondere marginalisierte Gruppen, soziale und ökologische Transformationen voranzutreiben (Elmhirst 2017; Ojeda et al. 2022). Dies erfordert eine Fokussierung auf das Lernen durch andere Wissensformen, wobei Vertreter*innen der FPEs sich auf andere Epistemologien und Kosmologien (insbesondere indigene Weltanschauungen) beziehen (Elmhirst 2017).

Mit der Zunahme des Neo-Extraktivismus Anfang des 21. Jahrhunderts haben sich in Lateinamerika zahlreiche Bewegungen gegen die neoliberalen, aber auch gegen die progressiven Regierungen gebildet, die Extraktivismus als Lösung und Entwicklungsstrategie ansehen (unter anderem Galeano 1973; Ojeda et al. 2022). Mit dem Begriff Neo-Extraktivismus »wird ein auf Rohstoffausbeutung und -export basierendes Entwicklungsmodell kritisch analysiert und politisiert, bei dem zuvorderst mit staatlichen Mehreinnahmen und deren Verteilung aus der Rohstoffförderung soziale Ungleichheiten und Armut reduziert werden sollen« (Brand/Dietz 2022: 245). Neo-Extraktivismus umfasst nicht nur die traditionellen mineralgewinnenden Tätigkeiten, sondern beispielsweise auch große Infrastrukturprojekte (Svampa 2020), wie im Fallbeispiel des Interozeanischen Korridors. »Die Konfliktträchtigkeit des Neo-Extraktivismus«, erläutert Svampa (ebd.: 31), »ist dabei nicht als ein mögliches Ergebnis, sondern als inhärenter Bestandteil desselben zu verstehen, da er sich ja durch soziale Fragmentierung, Verdrängung anderer Wirtschaftsformen, vertikale Entscheidungsstrukturen und starke Auswirkungen auf die Ökosysteme auszeichnet«. Dekoloniale Arbeiten über Formen des Neo-Extraktivismus (ausführlicher Überblick Brand/Dietz 2022) und über den Ausbau von Mega-Infrastrukturprojekten, hinterfragen die Logiken dieser Projekte und fragen nach dem

Ursprung der Ungleichheitsverhältnisse, die sich in diesen Projekten widerspiegeln. Feministische Bewegungen in Lateinamerika, insbesondere indigener und afrolateinamerikanischer Gruppen, stellen dabei die Verteidigung des »Lebens« ins Zentrum (Ulloa 2016).

Kommunitäre und dekoloniale Feminist*innen aus Lateinamerika bzw. Abya Yala (Bezeichnung in der Sprache der Kuna für Lateinamerika vor der Kolonialisierung (González 2012)) »pose a critique and an epistemological and political distancing regarding previous waves of feminisms, while at the same time, they propose subaltern and dissenting feminisms« (Ulloa 2020: 437f.). Kommunitäre Feminismen wenden sich mit dekolonialen Ansätzen gegen einen hegemonialen, Weißen Feminismus, der die Deutungsmacht darüber in Anspruch nimmt, was Feminismus sei (Guzmán/Paredes 2014). Zudem werden die Folgen, die »neoliberal economic dynamics cause to indigenous peoples and women regarding recognition of their own cultural dynamics, violence and inequalities, both external and internal« kritisiert (Paredes 2014 zit. in Ulloa 2020: 437). Weiter stellen kommunitäre und dekoloniale Feminismen das Patriarchat als weltweites Unterdrückungssystem in den Vordergrund (Cabnal 2010).

Adriana Guzmán (2014) beschreibt, dass für sie kommunitäre Feminismen auf dem basieren, was sie fühlen, was sie leben, also auf ihrer Lebenswirklichkeit und dem, was für sie in ihrer Lebenswelt in Bolivien funktioniert. Guzmán (ebd.), die eine wichtige Autorin der indigenen Feminismen ist und zur indigenen Gruppe der Aymara gehört, die hauptsächlich in Bolivien und Peru leben, stellt kommunitäre Feminismen als Sozialtheorie und gleichzeitig als Instrument für andere Denk- und Lebensformen vor. Mit kommunitären Feminismen werden die Gründe für vielfältige Probleme der Gesellschaft erörtert und Vorschläge für ein Leben gemacht, nachdem diese Probleme gelöst sind. Am Ende steht eine Gemeinschaft ohne Patriarchat und ohne Ausbeutung. Es wird eine andere Welt gedacht (»pensar otro mundo«) (ebd.). Für den guatemalteken Kontext arbeitet Lorena Cabnal, sie gehört zur indigenen Gruppe der Xinka, insbesondere zu der Beziehung zwischen *territorio* und Körper und der Verteidigung und Aneignung dieser (Ulloa 2016). Sie greift ebenfalls Kritik innerhalb der indigenen Gemeinschaften und an den historischen Unterdrückungsstrukturen auf, wobei sie sich auf ursprüngliche und westliche patriarchale Strukturen bezieht, und sagt »nuestras ideas y propuestas para la revitalización y recreación de nuevas formas y prácticas, para la armonización y plenitud de la vida« werden einen wesentlichen Beitrag leisten (Cabnal 2010: 12)⁵. Cabnal (ebd.) stellt die kontinuierliche Ausbeutung der natürlichen Ressourcen als Bedrohung für die Lebensweise, die mit dem *territorio* verknüpft ist, dar, welche sich in neoliberalen und auch in staatlich gesteuerten neo-extraktivistischen Prozessen fortsetzt.

Die Verbindung mit dem *territorio* wird besonders in den territorialen Feminismen fokussiert. Ulloa versteht unter territorialen Feminismen »the environmental-territorial struggles led by indigenous, Afrodescendent, and peasant women, and which focus on the the protection of territory, body, and nature, as well as on the critique of development processes and extractivisms« (Ulloa 2018: 273). Im Zentrum steht die Verteidigung des »Lebens«, d.h. die Beziehungen zwischen den Menschen und dem nicht-Menschen,

5 »unsere Ideen und Vorschläge zur Wiederbelebung und Neubelebung neuer Formen und Praktiken sowie zur Harmonisierung und Lebensfülle« (Übers. d. A.)

einschließlich des *territorios* und der mit dem *territorio* verbundenen Lebensweisen und alltäglichen Praktiken wie beispielsweise die Subsistenzlandwirtschaft und lokale Feste. *Territorio* in lateinamerikanischen Debatten bezieht sich auf multiple Verständnisse von verschiedenen Gruppen, die das Konzept mit ihren alltäglichen Leben verbinden und gleichzeitig *territorios* produzieren und sich aneignen (Halvorsen 2018). Die Verteidigung des *territorio* ist also eng mit dem Alltag verbunden und politisiert die Körper durch die Lebensweise (Ulloa 2020). Die Bewegungen fordern Umweltgerechtigkeit, sie fordern die Entscheidungsgewalt über ihre *territorios* und das »derecho a ser, habitar y sentir en los lugares, en los cuales se han establecido relaciones con lo no humano« (Ulloa 2016: 136)⁶. Sie fordern Alternativen zur »commodification of nature that generates processes of dispossession by appropriation and patriarchy« (Ulloa 2020: 438). Die geosozialen Fragen werden durch den Bezug der feministischen Bewegungen auf das *territorio* und die Verbindung mit der Lebensweise adressiert.

4 Widerstand am Isthmus von Tehuantepec

Um der Frage nachzugehen, wie sich der Widerstand am Isthmus von Tehuantepec äußert, möchte ich darauf eingehen, wie das Mega-Projekt dazu führt, dass *territorio* und »Leben« verteidigt werden müssen. Der Isthmus von Tehuantepec ist umstritten und von geostrategischer Bedeutung und daher als Standort für den Ausbau von Handel und Produktion wichtig. Die dort lebenden indigenen Gruppen verteidigen ihr Land und *territorio* seit der Kolonialisierung. Die APIIDTT ist national und international tätig und ruft mit ihren regelmässigen Kommunikés zu gemeinsamen Aktionen auf, um sich gegen die Mega-Projekte zu wehren. Ulloa (2020: 434) bezeichnet die Auswirkungen solcher Projekte als »episteme-ethno-ecocides« und weist damit auf die Schäden hin, die aus globalen Entwicklungsprozessen und der Aneignung der Umwelt für die *territorios* und indigene Gesellschaften resultieren.

»Tengan por seguro que nosotras estamos dispuestxs a estar en la primera línea de combate contra el Corredor Interoceánico del Istmo de Tehuantepec. Es decir, si ellos interconectan el mundo para el despojo y la acumulación de capital, nosotrxs debemos interconectar nuestros mundos para la resistencia« (Kommuniké 15. März 2024, APIIDTT 2024)⁷.

Der Auszug aus dem Kommuniké »No habrá paisaje después de la transformación«⁸ der APIIDTT zeigt die Entschlossenheit, gegen die Ausbeutung und die damit einhergehende Enteignung von Land und *territorio* vorzugehen. Dazu ruft die APIIDTT Protest-

-
- 6 »das Recht, an den Orten zu sein, zu leben und zu fühlen, an denen die Verbindungen zum mehr als Menschlichen bestehen« (Übers. d. A.)
 - 7 »Seien Sie versichert, dass wir bereit sind, an vorderster Front gegen den Interozeanischen Korridor des Isthmus von Tehuantepec zu kämpfen. Mit anderen Worten, wenn sich die Regierungen und Konzerne weltweit für die Enteignung und die Akkumulation des Kapitals miteinander verbinden, dann müssen wir unsere Regionen für den Widerstand miteinander verbinden« (Übers. d. A.)
 - 8 »Nach der Transformation wird es keine Landschaft mehr geben« (Übers. d. A.)

bewegungen weltweit auf, sich gegen die Kontrolle der *territorios* zusammenzuschliessen und stellt sich gegen die Regierung und das von dieser vorangebrachte Mega-Infrastrukturprojekt.

»Queremos tratar de que la gente voltee hacia el territorio, que voltee hacia su forma de vida, voltee hacia sus prácticas y cómo están siendo afectadas por esas dinámicas del capital global cooperativo y que puedan hacer algo, puedan hacer lo que nosotros ya hicimos tener esa conciencia, de decir eso está pasando, transformemos las cosas, no dejemos que vengan y nos lo quiten« (Interview Berta, 1. September 2022).

»Wir wollen versuchen, die Menschen dazu zu bringen, auf ihr *territorio*, ihre Lebensweise und ihre Praktiken zu schauen und zu erkennen, wie sie durch die globalen Prozesse der Weltkonzerne bedroht sind, und dass sie etwas tun können, dass sie das tun können, was wir bereits getan haben, dass sie sich dessen bewusst werden und sagen, dass dies geschieht, dass wir die Dinge ändern müssen, dass wir nicht zulassen dürfen, dass sie kommen und uns unser *territorio* und unsere Praktiken wegnehmen« (Übers. d. A.)

Berta, eine bekannte, akademisch ausgebildete Community-Leaderin, betont, in Ergänzung zum Kommuniké der APIIDTT, die Bedeutung gemeinschaftlicher Praktiken auf lokaler Ebene:

»A mi por ejemplo me gustan mucho las fiestas [...], yo cumplo con los rituales, con los vecinos, con la gente, con todo. Lo tengo que hacer, porque siento esto es el tejido, que se va haciendo el tejido social que no dejemos que se rompa, porque ahí de alguna manera contiene el ADN, de nuestro pueblo, de nuestra identidad« (Interview Berta, 1. September 2022).

»Ich mag zum Beispiel die Feste sehr, [...] ich bin den Ritualen verbunden, mit den Nachbarn, mit den Leuten, mit allem. Ich muss das machen, weil ich das Gefühl habe, das ist das Netz, das soziale Netz, das man nicht zerreißen lassen darf. Denn das ist gewissermaßen die DNA unseres Volkes, unserer Identität« (Übers. d. A.)

Die Rolle der Gemeinschaft und der gemeinschaftlichen Praktiken, wie Sticken traditioneller Kleidung, Feste, traditionelle Medizin und Rituale, wird von vielen der anderen interviewten Frauen* betont, und ich konnte deren Bedeutung für das Zusammenleben während der Feldforschung beobachten. Allerdings gibt es viele Konflikte innerhalb der Gemeinschaften. Ich konzentriere mich hier aber auf die stärkende Rolle der Gemeinschaft für den Widerstand. Für Berta sind diese Praktiken Teil ihrer Identität und entscheidend für die Verteidigung von Land und *territorio* und für ihren Widerstand. Widerstand sind sowohl die hier beschriebenen Praktiken, bei denen es um die Verbindung zum *territorio* geht, als auch Straßenblockaden, Demonstrationen und andere politische Aktivitäten. Das Kapital globaler Konzerne und seine Auswirkungen auf die lokalen Praktiken und das soziale Netz sieht Berta als Bedrohung. Die Lebensweise und vor allem das soziale Netz mit der Bewahrung indigener und lokaler Rituale und Traditionen stellen ihrer Meinung nach eine Alternative zum Paradigma von »Entwicklung

und Modernisierung«, welches von der Regierung mit der Förderung von Mega-Projekten vorangetrieben wird, dar. Das soziale Netz sei durch den Bau von Industrieparks und den damit einhergehenden neuen Wirtschaftsstrukturen bedroht, so Berta. Zum Beispiel führen Sozialprogramme des Staates zur Spaltung innerhalb der Gemeinden (Blomeier/Strobel 2024). Indigene und lokale Lebensweisen lassen sich jedoch nicht von »modernen Entwicklungen« trennen, wenn z.B. große Brauereikonzerne bei Festen vor Ort sind. Die oben beschriebenen indigenen und kommunitären Feminismen und deren Kritik am Neo-Extraktivismus konzentrieren sich auf indigene und lokale, an das *territorio* gebundene Lebensweisen, die sich in lokalen Praktiken wie Festen, Ritualen und Alltagsaktivitäten ausdrücken, mit dem Ziel, Gemeinschaften ohne Ausbeutung zu schaffen (Guzmán/Paredes 2014; Ulloa 2016, 2018, 2020; Svampa 2020).

»Pues ahorita como nosotros todavía no vemos que una cosa van a hacer no, que digamos, ya se va a hacer, para mí, pues si estamos bien. Estamos bien, todo bien, toda la comunidad, todo se escucha ¿no? que estamos bien. Pero el día que ellos quieren llegar y quieren poner el parque industrial ahí en el monte [...], ese día aquí la comunidad [...], va a cambiar, quizás la vida de nosotros pues se acaba ¿no? Porque vamos a ver el monte lleno de cosas, de esa fábrica, de ese aparato eólico que dice que van a poner« (Interview mit Irma, 24. Mai 2023).

»Nun, im Moment, wo wir noch nicht sehen, was dort gemacht wird und was sie machen werden, sagen wir, uns geht es gut, aus meiner Sicht. Uns geht es gut, alles ist gut, die ganze Gemeinschaft, alle haben gehört, nicht wahr, dass es uns gut geht. Aber an dem Tag, an dem sie kommen und den Industriepark hier bauen [...], an diesem Tag wird sich die Gemeinschaft [...] verändern, vielleicht wird unser Leben zu Ende sein, oder? Denn wir werden den Wald voller Dinge sehen, voller Fabriken, voller Windparks, die sie dort bauen wollen« (Übers. d. A.)

Irma, eine ältere Aktivistin, die in ihrem Dorf eine wichtige Rolle spielt, betont, dass sie sich in ihrer Gemeinschaft und mit ihrer Lebensweise wohlfühlt. Sie hat Angst, dass das Mega-Infrastrukturprojekt ihr Leben beenden könnte (siehe auch Ojeda 2023). In dem Fall ihres Dorfes geht es um einen der Industrieparks des Mega-Projekts. Die Angst begründet sich für sie zum einen darin, weil sich die lokalen Praktiken ändern und zum anderen deswegen, weil ihr Leben durch die Zerstörung ihres *territorio* bedroht ist:

»Si tu les preguntas por qué defienden su territorio, [...] siempre se piensa como en las futuras generaciones. Siempre se piensa como en lo que hay. Pues por ejemplo si tú, si te quitan la tierra o te quitan el mar, pues ya no se, por sí es complicado también, ya ahorita el poder comer. Si no tienes como este acceso que de repente pues más o menos tenías, eh pues te vas a morir de hambre [...]. Y siempre también está eso de bueno, si me quitan esto, ¿pues qué voy a hacer no?« (Interview Ximena, 13. April 2022).

»Wenn man sie [Frauen aus den Gemeinschaften] fragt, warum sie ihr *territorio* verteidigen, [...] denken sie immer an die zukünftigen Generationen. Sie denken immer an das, was da ist. Wenn sie dir zum Beispiel dein Land wegnehmen oder dein Meer, dann fehlt die Möglichkeit Essen produzieren zu können. Wenn du nicht mehr den Zugang

hast, den du vorher hattest, dann wirst du verhungern [...]. Und da ist immer die Frage: Wenn sie mir das wegnehmen, was mache ich dann?» (Übers. d. A.)

Ximena, eine junge, akademisch ausgebildete Aktivistin, beschreibt in diesem Zitat, warum sie sich für die Verteidigung ihres Landes, ihres *territorios*, einsetzt und vor allem auch für andere Frauen* aus den Gemeinschaften der umliegenden Dörfer engagiert. Das *territorio* bedeutet für sie »Leben« und die Ausführung von Lebensweisen, die mit dem *territorio* verknüpft sind (siehe auch Ulloa 2016). Denn neben den lokalen Praktiken ist es auch für die Nahrungsmittelproduktion wichtig. Außerdem geht es darum, das *territorio* für die nächsten Generationen zu erhalten (Cabnal 2010). Wie auch die oben erwähnten indigenen und kommunitären Feminismen betonen, stehen die Gemeinschaften und die Lebensweise in Verbindung mit dem *territorio* im Mittelpunkt. Es wird eine Lebensweise angestrebt, die nicht von globalen Finanzströmen abhängig ist oder von diesen betroffen ist.

»Y evidentemente nosotros no estamos incluidos en estos procesos de proyectos ¿no? de desarrollo ¿no? Las comunidades no están incluidas. Están incluidas ellas y su gente, pero las comunidades no. ¿Entonces qué va a pasar no? Va a aumentar la violencia, va a aumentar se por sí ya hay violencia, se por sí también ya hay prostitución, la droga adicción, el narcotráfico. Si vas a como, si se permite, si llega más, eh lo hace mucho más complicado. Y eso también lo podemos ver, lo podemos notar. [...] Y eso es lo que viene, nos viene a nosotros. ¿Entonces qué va a pasar? Pues realmente sí es preocupante qué va a pasar. ¿Qué va a pasar con nosotros? ¿Qué va a pasar con los pueblos? ¿Qué va a pasar?» (Interview Ximena, 13. April 2022).

»Und offensichtlich werden wir nicht in diese Prozesse der Entwicklungsprojekte einbezogen, nicht wahr? Die Gemeinschaften werden nicht einbezogen. Sie [die Regierung und die Konzerne] und ihre Leute werden einbezogen, aber die Gemeinschaften nicht. Was wird also passieren? Die Gewalt wird zunehmen, sie wird zunehmen, wenn es schon Gewalt gibt, es gibt schon Prostitution, Drogenabhängigkeit, Drogenhandel. Wenn man das zulässt, wenn noch mehr dazu kommt, dann wird es noch komplizierter. Und das sehen wir auch, das merken wir auch. [...] Und das wird kommen, das wird hier passieren. Was wird passieren? Nun, es ist wirklich beunruhigend, was passieren wird. Was wird mit uns passieren? Was wird mit den Menschen passieren? Was wird passieren?» (Übers. d. A.)

Ximena betont, dass die Gemeinschaften nicht in die Entwicklungsprojekte einbezogen werden. Ein weiterer Punkt ist die Befürchtung, dass mit dem Voranschreiten des Mega-Infrastrukturprojektes die Gewalt weiter zunehmen wird, was sich in steigenden Zahlen von Gewaltopfern bereits zeigt (la Redacción 2023). Die »colonialidad del poder«⁹ (Quijano 2020: 233) führt zu »control, dispossession, authority, and hegemony over certain populations (mostly Brown, Black, or dark skin tones) through the reproduction of racial hierarchies that originated under colonialism« (Gutiérrez Rivera 2021: 144). Die intensivierenden Prozesse des Extraktivismus und der Industrialisierung wirken sich beson-

9 »koloniale Machtmatrix«

ders auf marginalisierter Orte aus, insbesondere Gemeinden mit hoher indigener Bevölkerung wie im Süden Mexikos (Murrey/Mollett 2023; Ojeda 2023). Wie Ximena betont, sind die Gemeinden in der Region nur marginal mitbeteiligt, aber direkt von dem Mega-Projekt betroffen.

5 »Quizás la vida de nosotros pues se acaba ¿no« – Fazit

Der Widerstand am Isthmus von Tehuantepec und die Kämpfe zur Verteidigung von Land und *territorio* und letztlich des »Lebens« sind Beispiel und Teil der antikapitalistischen und dekolonialen Kämpfe weltweit, die sich gegen lokale Auswirkungen globaler Ungerechtigkeiten richten und die herrschenden Machtverhältnisse in Frage stellen. Wenn Irma über die Bedrohung ihrer Gemeinschaft und ihrer mit dem *territorio* verbundenen Lebensweise durch das Mega-Infrastrukturprojekt spricht, betont sie: »*quizás la vida de nosotros pues se acaba ¿no?*« (Interview mit Irma, 24. Mai 2023)¹⁰. Deshalb verteidigen die von mir interviewten Frauen* am Isthmus von Tehuantepec ihr *territorio* und betonen in den gezeigten Zitaten den Protest gegen den Interozeanischen Korridor. Sie stellen ihr »Leben« ins Zentrum und zeigen, wie globale Prozesse und koloniale Kontinuitäten ungleiche Machtverhältnisse und extraktive Praktiken hervorbringen, und leisten unter anderem mit alltäglichen Praktiken Widerstand. Mit dekolonialen Feminismen Lateinamerikas konnten die Verbindungen zwischen der Lebensweise und dem *territorio* hervorgehoben werden, ohne diese zu romantisieren, und auch die Fragmentierung und die patriarchalen Strukturen innerhalb der Gemeinschaften konnten aufgezeigt werden. Theoretisch-konzeptionelle Auseinandersetzungen um dekoloniale feministische Debatten in Lateinamerika werfen wichtige geosoziale Fragen des 21. Jahrhunderts auf, die koloniale Kontinuitäten, soziale Gerechtigkeit und *territorio* betreffen. Soziale Bewegungen und deren Verteidigung von Land und *territorio* im Kontext globaler Ungleichheiten können ins Zentrum der sozialgeographischen Debatten des 21. Jahrhunderts gerückt werden, insbesondere im Hinblick auf Fragen des *territorio* und alternativer Lebensweisen. Für den US-amerikanischen Kontext beschreibt Amitav Ghosh (2021) die Verteidigung alternativer Lebensweisen im Protest gegen die Dakota Access Pipeline, die ähnlich der Lebensweise von Aktivist*innen wie Berta sind. Die Verbindung zwischen *territorio* und Leben neu zu denken, bedeutet folglich auch, dass von indigenen und kommunitären Feminismen gelernt werden kann.

6 Literaturverzeichnis

- APIIDTT (2024): Comunicado: »No habrá paisaje después de la transformación«, <https://tierrayterritorio.wordpress.com/2024/03/15/comunicado-no-habra-paisaje-despu-es-de-la-transformacion/vom-15.03.2024>.
- Blomeier, Hans-Hartwig/Strobel, Maximilian (2024): »Mexiko vor der Wahl«, in: Konrad-Adenauer-Stiftung vom 08.05.2024.

10 Vielleicht ist unser Leben dann zu Ende, oder?

- Brand, Ulrich/Dietz, Kristina (2022): »(Neo-)Extraktivismus«, in: Daniela Gottschlich/Sarah K. Hackfort/Tobias Schmitt/Uta von Winterfeld (Hg.), *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld: transcript, S. 245–254.
- Cabnal, Lorena (2010): *Feminismos diversos: el feminismo comunitario*, Asociación para la cooperación con el Sur – Las Segovias.
- Ceceña, Ana Esther (2023): »¿A quién benefician los Megaproyectos del Sureste?«, *Corredor Interoceánico: Una amenaza a la vida de los pueblos*, Oaxaca: EDUCA.
- COPLADE (2017): »Diagnóstico Regional Istmo«, Coordinación General del Comité Estatal de Planeación para el Desarrollo de Oaxaca.
- Elmhirst, Rebecca (2017): »Ecologías políticas feministas: perspectivas situadas y abordajes emergentes«, in: *ecologíaPolítica*, S. 52–59.
- Fuentes, Ynggrid (2018): »Qué es la ›Cuarta Transformación‹ que propone AMLO para México y por qué la llama así«, in: *BBC News Mundo* vom 10.04.2018.
- Galeano, Eduardo (1971): *Las venas abiertas de América Latina*. Mexico, D.F.: siglo veintiuno editores.
- Gasparello, Giovanna (2023): »Tren Maya y Corredor Interoceánico del Istmo de Tehuantepec: megaproyectos de Estado«, in: *Corredor Interoceánico: Una amenaza a la vida de los pueblos*, Oaxaca: EDUCA.
- Ghosh, Amitav (2021): *The Nutmeg's Curse: Parables for a Planet in Crisis*. London: John Murray.
- González, Almudena Cabezas (2012): »Mujeres Indígenas constructoras de región: desde América Latina hasta Abya Yala«, in: *Scientific Journal of Humanistic Studies* 4 (6).
- Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Katz, Christine (2022): »Feministische Politische Ökologie«, in: Daniela Gottschlich/Sarah K. Hackfort/Tobias Schmitt/Uta von Winterfeld (Hg.), *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld: transcript, S. 91–106.
- Gutiérrez Rivera, Lirio (2021): »«Constructoras de Territorio»/Producers of Urban Territories: Women's Grassroots Movements' Feeling/Thinking Knowledge of Urban Territories in Medellín, Colombia«, in: *Third World Thematics: A TWQ Journal* 6 (4–6), S. 140–158.
- Guzmán, Adriana/Paredes, Julieta (2014): *Feminismo comunitario*, <https://www.youtube.com/watch?v=C6l2BnFCsyk>.
- Haesbaert, Rogério (2023) »Territorium und Multiterritorialität in dekolonialer Perspektive: Ein geographischer Zugang aus Abya Yala/Afro-/Lateinamerika«, in: *Geographische Zeitschrift* 111 (2–3), S. 99–120.
- Halvorsen, Sam (2018) »Decolonising territory: Dialogues with Latin American knowledges and grassroots strategies«, in: *Progress in Human Geography* 43, S. 790–814.
- Husseini de Araújo, Shadia/Hutta, Jan (Hg.) (2023). Themenheft »Lateinamerikanische Debatten zu Territorium, Körper, Ökologie«, in: *Geographische Zeitschrift* 111 (2/3).
- Kusenbach, Margarethe (2003): »Street Phenomenology: The Go-Along as Ethnographic Research Tool«, in: *Ethnography* 4 (3), S. 455–85.
- la Redacción. 2023. »Crecieron la violencia y la impunidad en Oaxaca en cuatro meses«, in: *La Jornada* vom 23.05.2023.

- Lehmann, Rosa (2019): *Der Konflikt um Windenergie in Mexiko: Partizipation, Diskurse und die ungleiche Gestaltung der Naturverhältnisse im Isthmus von Tehuantepec*, Wiesbaden: Springer.
- Matías, Pedro (2023): »¡Aguas con el agua! ¿De dónde van a sacar tanta agua que necesitan los polos de desarrollo?«, in: *Geocomunes*, Pagina3.mx vom 04.11.2023.
- Mollett, Sharlene/Faria, Caroline (2013): »Messing with Gender in Feminist Political Ecology«, in: *Geoforum* 45, S. 116–125.
- Murrey, Amber/Mollett, Sharlene (2023): »Extraction Is Not a Metaphor: Decolonial and Black Geographies against the Gendered and Embodied Violence of Extractive Logics«, in: *Transactions of the Institute of British Geographers* 48 (4), S. 761–780.
- Ojeda, Diana (2023): »Feminist thought and environmental defense in Latin America«, in: Beatriz Bustos/Salvatore Engel-Di Mauro/Gustavo García-López/Felipe Milanez/Diana Ojeda (Hg.), *Routledge Handbook of Latin America and the Environment*, Oxon/New York: Routledge, S. 363–371.
- Ojeda, Diana/Nirmal, Padini/Rocheleau, Dianne/Emel, Jody (2022): »Feminist Ecologies«, in: *Annual Review of Environment and Resources* 47 (1), S. 149–171.
- Prieto Roza, Andrea Ivette (2023): »Prólogo«, in: Astrid Ulloa (Hg.), *Mujeres defensoras de la vida y el territorio en América Latina*, Bogotá D.C.: Universidad Nacional de Colombia, S. 11–18.
- Oropeza, Dalíri (2024): »Ejidos de Oaxaca, en defensa de sus tierras para impedir la privatización«, in: *Pie de página* vom 16.01.2024.
- Paredes, Julieta (2014): *Hilando fino desde el feminismo comunitario. EL REBOZO MEXICO*.
- Quijano, Aníbal (2020): *Cuestiones y horizontes de la dependencia histórico-estructural a la colonialidad/descolonialidad del poder*. Buenos Aires: CLACSO.
- Quiroga, Yesko (2024): »Erdrutschsieg«, in: *IPG-Journal* vom 04.06.2024.
- Redacción AN/FPR (2023): »Denuncian agresiones de Fuerzas Armadas en Corredor Interoceánico contra comunidades indígenas«, in: *Aristegui Noticias* vom 27.07.2023.
- Rocheleau, Dianne E./Thomas-Slayter, Barbara P./Wangari, Esther (Hg.) (1996): *Feminist political ecology: global issues and local experiences*. International studies of women and place, London/New York: Routledge.
- Schmitt, Tobias/Müller, Franziska (2022): »Post- und Dekoloniale Politische Ökologie«, in: Daniela Gottschlich/Sarah K. Hackfort/Tobias Schmitt/Uta von Winterfeld (Hg.), *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld: transcript, S. 79–90.
- Schurr, Carolin/Segebart, Dörte (2012): »Engaging with Feminist Postcolonial Concerns through Participatory Action Research and Intersectionality«, in: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 147–154.
- Schwarz, Anke/Streule, Monika (2023): »Von Territorium zu Territorio: Land, Allmen-de und soziale Kämpfe in Mexiko-Stadt«, in: Sybille Bauriedl/Inken Carstensen-Egwuom (Hg.), *Geographien der Kolonialität: Geschichten globaler Ungleichheitsverhältnisse der Gegenwart*, Bielefeld: transcript, S. 273–288.
- Secretaría de Gobernación (2020): »DOF – Diario Oficial de la Federación: PROGRAMA para el Desarrollo del Istmo de Tehuantepec 2020–2024. «

- SIPAZ (2020) »ENFOQUE: Corredor Transístmico, un proyecto no tan novedoso del nuevo gobierno«. SIPAZ – Servicio Internacional para la Paz, 2020.
- Sundberg, Juanita (2005): »Looking for the critical geographer, or why bodies and geographies matter to the emergence of critical geographies of Latin America«, in: *Geoforum* 36 (1), S. 17–28.
- Sundberg, Juanita (2014): »Decolonizing Posthumanist Geographies«, in: *Cultural Geographies* 21 (1), S. 33–47.
- Svampa, Maristella (2020): *Die Grenzen der Rohstoffausbeutung: Umweltkonflikte und ökoterritoriale Wende in Lateinamerika*, Bielefeld: Bielefeld University Press.
- Svampa, Maristella (2021): »Social movements in times of extractivism: The ecoterritorial turn in Latin America«, in: A. H. Akram-Lodhi/Kristina Dietz/Bettina Engels/Ben M. McKay (Hg.), *Handbook of Critical Agrarian Studies*, Cheltenham: Edward Elgar Publishing, S. 285–295.
- Ulloa, Astrid (2016): »Feminismos territoriales en América Latina: defensas de la vida frente a los extractivismos«, in: *Nómadas* 45, S. 123–139.
- Ulloa, Astrid (2018): »Feminisms, Genders, and Indigenous Women in Latin America«, in: Carlos Manuel Salomon (Hg.), *The Routledge History of Latin American Culture*, New York: Routledge, S. 261–283.
- Ulloa, Astrid (2020): »Feminist Political Ecologies in Latin American Context«, in: *Companion to Feminist Studies*, S. 427–446.
- Vogel, Wolf-Dieter (2020): »Zerstörung statt Magie«, in: *Nachrichtenpool Lateinamerika* vom 16.10.2020.